Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: 47 (1974)

Heft: 8

Artikel: Als die Russen kamen : vor 175 Jahren : General Suworows Zug durch die Schweizer Alpen = Il y a 175 ans commençait la marche du général Souvorov à travers les Alpes de Suisse = 175 anni or sono : il generale Suworow attraversava le Alpi svizzere = 175 y...

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-775270

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

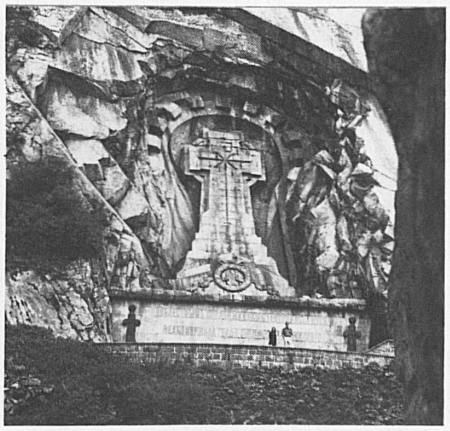
Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Als die Russen kamen

Vor 175 Jahren: General Suworows Zug durch die Schweizer Alpen

Alexander Wassiljewitsch Suworow, 1729–1800



Das 1899 aus der Felswand gehauene, 28 m hohe Suworow-Denkmal in der Schöllenen. Die russische Inschrift lautet: Den heldenhaften Mitkämpfern des Generalissimus Feldmarschall Graf Suworow-Rimnikski Fürst Italiiski, die bei der Überschreitung der Alpen im Jahre 1799 gefallen sind

Le monument haut de 28 mètres, gravé en 1899 à la mémoire de Souvorov dans la paroi de rocher des gorges de Schöllenen. On y lit l'inscription suivante: Aux vaillants compagnons d'armes du Généralissime Feld-Maréchal Comte Souvorov-Rimnikski, Prince Italiiski, tombés lors de la traversée des Alpes en 1799

Il monumento alto 28 metri in onore di Suworow scolpito in una parete rocciosa nella gola del Schöllenen. L'iscrizione redatta in lingua russa ha il seguente tenore: Ai valorosi compagni d'arme del Generalissimo Maresciallo Conte Suworow-Rimnikski, Principe Italiiski, caduti durante il passaggio delle Alpi nel 1799

The 92-ft. Suvorov monument, hewn in the rock wall of the Schöllenen Gorge in 1899

Die Lage

Im Verlauf der kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Frankreich und den europäischen Monarchien – als Folge der grossen Revolution – waren die französischen Armeen 1797 in einer grossangelegten Zangenbewegung gegen Österreich vorgestossen. Die Schweiz, eingeklemmt zwischen den Kriegsschauplätzen in Süddeutschland und Oberitalien, konnte ihre Neutralität zunächst wahren, doch schon im folgenden Jahr nahm Frankreich revolutionäre Unabhängigkeitsbewegungen in den Untertanenländern der Eidgenossenschaft zum Anlass, um in brüderlicher Hilfsbereitschaft einzugreifen und sich der strategisch wichtigen Alpenpässe zu bemächtigen. Die Alte Eidgenossenschaft, zu schwach für eine wirksame Verteidigung, brach zusammen, an ihre Stelle trat die «Helvetische Republik» als straff organisierter Einheitsstaat und «Schwesterrepublik» von Frankreichs Gnaden. Die sich auflehnende Innerschweiz wurde von den Franzosen in blutigen Kämpfen niedergeworfen, das ganze Land daraufhin von französischen Truppen besetzt und durch Kontributionen, Requisitionen, Einquartierungen und Übergriffe aller Art zur Botmässigkeit gebracht.

Der sogenannten 2. Koalition, in der Österreich, Russland und England als wichtigste Partner vereint waren, gelang es 1799, im Gegenstoss die Franzosen sowohl in Süddeutschland zurückzudrängen als auch in Oberitalien, wo eine russische Armee unter General Suworow Sieg an Sieg reihte. Zwangsläufig musste die wehrlose Schweiz als Bindeglied zwischen diesen beiden Kriegsschauplätzen zum Schlachtfeld fremder Heere werden. In der 1. Schlacht bei Zürich (4.–6. Juni 1799) wurde der französische Oberkommandierende Masséna zwar über die Limmat zurückgezwungen, jedoch nicht so entscheidend geschlagen, dass er zum Rückzug aus der Schweiz veranlasst worden wäre. Während zweier Monate lagen sich die fremden Heere fast untätig gegenüber: Österreicher in der Stadt Zürich, Franzosen auf dem Uetliberg. Das zweigeteilte, schon völlig ausgeplünderte Land hatte weiter unter Besetzung zu leiden, wobei die österreichische weit erträglicher gewesen sein soll als die französische. Es geschah sogar, dass Eidgenossen auf Eidgenossen schossen, wenn gelegentlich zwangsrekrutierte helvetische Hilfstruppen auf Einheiten der schweizerischen Emigrantenlegion stiessen.

Ende August 1799 verlief die Front von der unteren Aare der Limmat und der Linth entlang zum Walensee und über die Glarner Alpen zum Oberalppass; den Zürichsee beherrschte eine Kriegsflotte unter dem Kommando eines Engländers. Da fasste der alliierte Kriegsrat den Entschluss, die Franzosen aus der Schweiz zu vertreiben.

Der Plan

Die «Befreiung» der Schweiz wurde zur Hauptsache den Russen anvertraut. Eine russische Armee von 23 000 Mann löste die österreichische des Erzherzogs Karl bei Zürich ab mit der Aufgabe, die Truppen Masséna hier zu binden, während ein Teil der österreichischen Armee unter General Hotze (einem gebürtigen Richterswiler in österreichischen Diensten) über die Linth gegen Einsiedeln vorstossen und eine österreichische Armeeabteilung unter General Linken aus dem Vorderrheintale über die Pässe ins Glarnerland und von da über den Pragel auf Schwyz marschieren sollte. Die in Italien siegreiche Armee des Generals Suworow erhielt den Befehl, sich des Gotthards zu bemächtigen und in Eilmärschen ebenfalls auf Schwyz vorzustossen. In umfassendem Angriff war Masséna aus seiner starken Albisstellung zu werfen.

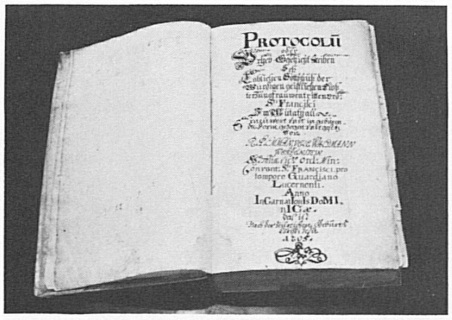
Den in weitem Bogen von Disentis über Sargans und Zürich bis zur unteren Aare aufgestellten 50 000 Alliierten standen auf der inneren Linie 60 000 Franzosen am Albis, an der Limmat, der Linth und im Reusstal gegenüber. Die numerische Unterlegenheit der Alliierten musste sich verhängnisvoll auswirken, wenn es nicht gelang, die Operationen genau auf den Anmarsch Suworows abzustimmen. Suworow aber war in der Tat der Mann schneller, überraschender Stösse.

Der Mann

Die Gestalt Suworows ist umrankt von Legenden und Anekdoten. In seinem Vaterland als volkstümlicher Held verehrt, von den Feinden angeprangert als blutrünstiges Ungeheuer oder als Narr, schwankt sein Charakterbild in der Geschichte. Aus der Distanz von 175 Jahren jedoch erkennt man in ihm immer deutlicher einen Heerführer neuen Typs. Suworow bedeutet die Abwendung von den strategischen und taktischen Dogmen des 18. Jahrhunderts, bedeutet bewegliche statt statische Kriegführung, wie sie in den schwerfälligen Armeen seiner Zeit noch üblich war, Sieg durch Angriff und Vernichtung der feindlichen Armee anstelle endlosen (und möglichst kampflosen) Manövrierens. Schnelligkeit und Überraschung dienten Suworow als wesentliche Mittel zum Erfolg. Es kam ihm zustatten, dass seine Armee eine rein russische war, von starkem nationalem Zusammenhalt und erfüllt von religiösen und patriotischen Gefühlen, im Gegensatz zu den buntscheckigen Armeen von Söldnern und Zwangskonskribierten, wo der Gefahr von Desertion nur durch brutale Disziplin und langsame Bewegung in gedrängter Formation begegnet werden konnte.

Neu war auch sein Verhältnis zum gemeinen Soldaten. Er stammte selbst nicht aus hohen Adelskreisen und fühlte sich am wohlsten in der Umgebung seiner Soldaten, mit denen ihn gegenseitiges Vertrauen verband. Jeden Mann von seiner Wichtigkeit für das Ganze zu überzeugen und ihm klarzumachen, was zum Siege nötig sei, hielt er für eine wichtige Aufgabe des Heerführers. So modernen Tendenzen begegnet man ausgerechnet bei einem General eines der reaktionärsten Staaten jener Zeit!

Suworow hatte sich schon im Siebenjährigen Krieg ausgezeichnet, hatte im Kampf gegen die Türken und als Unterwerfer Polens Loorbeeren geholt, doch war ihm kaum Gelegenheit gegeben, seine Fähigkeiten in höherem als taktischem Rahmen einzusetzen. Auch als Oberkommandierender in Italien war er stets von den Entschlüssen der Kriegskabinette in Petersburg und Wien abhängig. Seine Abkommandierung in die Schweiz, mitten aus einem Siegeszug, der ihn bereits an die Grenzen Frankreichs geführt hatte, kam ihm höchst ungelegen, doch führte er den Zug über die Alpen befehlsgemäss und in unverkennbar Suworowschem Stil durch: schnell und überraschend und seinen Soldaten ein Mass an Strapazen zumutend, wie nur er es sich erlauben konnte, der trotz seinen 70 Jahren alle Leiden zu teilen bereit war.



Eine wichtige Geschichtsquelle für das Muotatal ist das «Protocollum», das im Franziskanerinnenkloster seit 1705 bis auf den heutigen Tag nachgeführt wird. Neben der nüchternen Darstellung der Russeneinquartierung von 1799 finden sich darin auch Eintragungen in kyrillischer Schrift von Russen, die noch kürzlich den Spuren ihres Landsmanns gefolgt sind

Le registre («protocollum») du couvent de franciscaines de Muotathal, régulièrement tenu à jour depuis 1705, est une source importante de renseignements historiques sur la région. A côté d'une sobre relation des cantonnements de 1799, on y trouve enregistrés, en caractères cyrilliques, les noms des Russes venus encore récemment rechercher les traces de leur illustre concitoyen

Una importante fonte storica per la valle Muota è il «Protocollum» del monastero delle francescane che dal 1705 viene aggiornato tutti i giorni. Oltre alla sobria descrizione dell'acquartieramento dei russi avvenuto nel 1799, si trovano anche delle iscrizioni in scrittura cirillica di russi i quali ancora nel corso degli ultimi anni hanno seguito le tracce dei loro compatrioti

The "Protocollum" of the Franciscan convent in the Muota Valley is an important source for students of local history, as it has been kept from 1705 to the present day. It contains a sober account of the billeting of the Russian troops in 1799, but also more recent entries in Cyrillic handwriting by Russians who have followed in the footsteps of their countryman Suvorov

Die steinerne «Teufelsbrücke» über die Muotaschlucht, nach den schweren Kämpfen von 1799 ersetzt durch eine Holzbrücke, die heute den Namen Suworows trägt. Sie liegt unweit der Talstation der Stoosbahn

Après les durs combats de 1799, le pont de pierre, dit «Pont du Diable», qui franchit la gorge de la Muota non loin de la station de départ du funiculaire de Stoos, a été remplacé par un pont de bois

Il «Ponte del diavolo» (Teufelsbrücke) fatto di pietra e sovrastante la gola di Muota sostituito dopo i duri combattimenti del 1799 con un ponte di legno che oggi porta il nome di Suworow

The stone "Devil's Bridge" over the Muota Gorge, replaced after the battles of 1799 by a wooden bridge that today bears the name of Suvorov

Maultiere machen Weltgeschichte

Am 15. September 1799 war die Armee Suworows mit 21 000 Mann in der Ebene von Taverne, nördlich Lugano, eingetroffen, wo sie laut Abmachung mit dem österreichischen Verpflegungsamt 1350 Maultiere für den Proviant- und Munitionstransport über die Alpen hätte vorfinden sollen. Jedoch – sie waren nicht da, und bis man sich entschlossen hatte, einen Teil der Kosakenpferde als Lasttiere zu verwenden, waren fünf kostbare Tage verstrichen. Der Angriffsplan musste verschoben werden, was sich später als verhängnisvoll für den Verlauf des ganzen Feldzugs erwies. Statt schon am 19. stiess man nun am 24. September bei Airolo auf die Franzosen, die nicht ahnten, dass die ganze russische Armee auf sie zukam. Durch Umgehungsmanöver wurden sie aus ihren starken Stellungen am Gotthardpass geworfen, und in Hospental und Andermatt vereinigte sich die Hauptmacht Suworows mit dem Armeekorps, das über den Lukmanier und den Oberalppass marschiert war und so die Franzosen zur Aufgabe des Urserentals gezwungen hatte. Schon am folgenden Tag wurde der Kampf um das Urnerloch und die Teufelsbrücke aufgenommen und wiederum durch einen Umgehungsmarsch – über den Bäzberg – entschieden. Eine österreichische Kolonne, die von Disentis über den Chrüzlipass ins Maderanertal eingedrungen war, drohte den Franzosen den Rückzug abzuschneiden, weshalb diese sich schleunigst an den Urnersee zurückzogen. Suworow traf am 26. September in Altdorf ein und wollte nur einen Tag später in Schwyz sein zum Rendezvous mit den Österreichern.

In der Sackgasse?

In Flüelen war der Gotthardsaumweg zu Ende – die Axenstrasse wurde erst 1865 eröffnet –, und der Vierwaldstättersee wurde von der französischen Flotte beherrscht. War Suworow in Unkenntnis des Landes und aufgrund unzulänglicher Karten in eine Sackgasse gelaufen? Es ist nicht anzunehmen, dass ihn die österreichischen Verbindungsoffiziere, die das Gebiet von früheren Kämpfen her genau kannten, nicht darüber orientiert hätten, dass von Altdorf nur Passpfade nach Schwyz führten. Es war aber damals durchaus üblich, dass ganze Armeen über Pässe zogen, die heute nur von vereinzelten Wanderern begangen werden.

Obwohl das Russenheer vom Gotthardübergang bei schlechtem Wetter und von den Kämpfen schwer mitgenommen war, ordnete Suworow den sofortigen Weitermarsch an, und er wählte als Übergang den 2073 m hohen Kinzigpass, wohl weil dieser von den Franzosen nicht eingesehen werden konnte, die annehmen mussten, die Russen seien über den Klausen abgezogen. Völlig überraschend stiess Suworow am 27. auf die im Muotatal stationierten Franzosen. Die grösste Überraschung aber erwartete ihn selbst: Linken war nicht da – die Österreicher hatten ihn im Stich gelassen.

Masséna kam zuvor

In völliger Unkenntnis der alliierten Pläne zur Befreiung der Schweiz hatte der französische Oberkommandierende Masséna selbst eine Offensive geplant und den Beginn auf den gleichen Tag angesetzt, an dem auch Korsakow und Hotze angreifen sollten. Am 25. September setzten die Franzosen bei Dietikon über die Limmat und schlugen die Russen in der 2. Schlacht bei Zürich, die Österreicher bei Schänis, wobei General Hotze fiel. Die alliierten Armeen zogen sich schleunigst auf den Rhein zurück, Linken kehrte aus dem Glarnerland über die Pässe ins Vorderrheintal zurück und liess Suworow auf sich gestellt im Muotatal.

Der Weg aus der Falle

Ausgehungert und zerlumpt nach dem beschwerlichen Marsch über den verschneiten Kinzig Kulm stand die russische Armee im Muotatal, als Suworow die Nachricht von der Katastrophe bei Zürich erhielt. Da ein Vorstoss auf Schwyz nun sinnlos schien, entschloss er sich zum Rückzug über den Pragel ins Glarnerland. Der Weg durchs Klöntal musste freigekämpft werden, während die Nachhut bei der noch heute nach Suworow benannten Brücke am Ausgang des Muotatals die nachdrängenden Franzosen abwehrte. Am 1. Oktober traf Suworow in Netstal ein. Da der Übergang über die Linthbrücke bei Näfels misslang und der Rückzug über den Kerenzerberg versperrt blieb, wandte er sich nach kurzer Ruhepause gegen den Panixerpass, um im Rheintal Anschluss an die verbündeten Armeen zu suchen. Der Saumpfad über den 2407 m hohen Panixerpass war zwar schon mehrfach von Armeen begangen worden, doch für Suworows Truppen wurde der Marsch zum Opfergang, da frischgefallener Schnee den Weg unkenntlich machte. 200 Mann verloren hier das Leben, dazu die meisten Lasttiere, und es gingen sämtliche Geschütze verloren. Von den 21 000 Mann, die Suworow am 15. September in die Schweiz geführt hatte, fanden sich am 10. Oktober in Chur 15 000–16 000 zusammen, davon etwa 10 000 noch kampffähig. Verärgert über seine Bündnispartner, zog der General nach Augsburg ins Winterquartier ab. Im folgenden Jahr, am 18. Mai, verstarb er in Petersburg.

Was wäre, wenn...

...in Taverne die Maultiere zur rechten Zeit bereitgestanden wären? Dann hätte der Angriff früher stattgefunden, Masséna, völlig überrascht, wäre möglicherweise entscheidend geschlagen worden. Weite Perspektiven hätten sich geöffnet:... der Weg nach Paris frei... die Revolution unterdrückt... kein Kaiserreich Napoleons...? – Doch die Maultiere waren nicht da. So wurde die Schweiz wieder von den Franzosen besetzt und blieb Vasallenstaat bis zu Napoleons Ende. Der kühne Zug Suworows aber war verurteilt, als blosse Episode in die Geschichte einzugehen, militärisch und politisch wirkungslos, doch tief eingeprägt ins Gedächtnis des Volkes.

Literatur:
Rudolf von Reding-Biberegg: Der Zug Suworoff's durch die Schweiz. Zürich 1896
Hans Nabholz: Die Schweiz unter Fremdherrschaft, 1798–1813. In «Schweizer Kriegsgeschichte», Heft 8, Bern 1921
Hermann Hüffer: Der Krieg des Jahres 1799 und die zweite Koalition. 2 Bde. Gotha 1904
Philip Longworth: The Art of Victory. London 1965

Zeugnisse

Bildliche Darstellungen von Augenzeugen des Suworow-Zuges gibt es wohl kaum. Der «Marsch durchs Klöntal» von Ludwig Hess ist natürlich Phantasie, vor eine reale Glärnischkulisse gestellt. Dagegen war es für einen Zürcher sehr wohl möglich, Kosaken aus der Nähe zu betrachten, wenn er zum Lager der Armee Korsakow in Seebach bei Zürich ging. Hier hat Hess wahrscheinlich die Modelle zu seiner Zeichnung gefunden, und hier hat auch sein Namensvetter David Hess, der Dichter der «Badenerfahrt», die wenig günstigen Eindrücke von den Russen empfangen, die in seinen Tagebuchfragmenten festgehalten sind:

«Sonntag 18. August geh' ich Abends mit meiner Frau aus und wie wir vor den Hof kommen, reitet ein Männchen vorbei in einem blauen Hemd, mit einem grossen Bart, und das ist weiss Gott ein Kosak, deren einige tausend auf Befehl des russischen Kaisers tausend Stunden weit von hier aufgesessen sind, um nach der Schweiz zu reiten und das französische Ungeziefer fortzutreiben, weil die Schweiz schläft, die Mücken sich nicht selbst verjagen kann und also des Bären bedarf, der die Mücken wohl todt schlagen wird. – Dass Gott erbarm'!» – Montags 19. August wird dem russischen Lager, das bei Seebach steht, ein Besuch abgestattet. Zunächst stösst man auf dasjenige der Kosaken, das war, als ob man sich in eine tartarische Steppe verirrt hätte. Alles trägt ein wildfremdes Aussehen. Auf einer Wiese grasen die Pferde, einzelne Kosaken mit langen Lanzen bewachen sie. Nebenan befindet sich ihr Lager. Die bärtigen Kerls in braunen und blauen Hemden und Plumphosen haben ein sonderbares Aussehen, sie sind über die Massen schmutzig. Die Offiziere sind etwas besser gekleidet. Die niedrigen, in der Eile geflochtenen Hüttchen von Weiden und Strauchwerk, in denen die Kosaken campiren, sehen aus wie Hundeställe; oben an denselben sind kleine Heiligenbilder von Blech angebracht, denen sie grosse Ehrfurcht erweisen und die nicht berührt werden dürfen. Die Infanterie sieht preussisch aus, aber mager, hungrig, mitleiderregend. Ihre Zelte sind gut, von weissem Tuch und grün eingefasst. Sie erhalten den elenden Sold von zwei Kreuzern täglich und schimmeliges Brot, das wie Torf aussieht und da sie davon nicht leben können, stehlen sie ungescheut am hellen Tage, was auf den Feldern und Bäumen wächst und essen alles ungekocht und unreif. Die Kosaken schlagen mit ihren Lanzen die Äste herunter, graben Kartoffeln aus und verschlingen die Nüsse sammt den Schalen und Hülsen, gleicherweise Seife, Talgkerzen, kurz, was sich im Maul zermalmen

lässt. Wo sie durchkommen, sieht's aus, wie wenn Heuschrecken über das Land gefahren wären.
Die Russen stehlen in der Stadt herum, was sie erhaschen können, die Kosaken reiten jeden Morgen in die Metzg, spiessen das erste beste Stück Fleisch an die Lanze und jagen davon. Die Offiziere wollen mit ihrer hölzernen Galanterie den Züricher Mädchen auch nicht einleuchten. Das Beste wäre, sie würden bald vorwärts rücken, die Franzosen verjagen und die Schweiz im Frieden lassen[1].

Zahlreiche schriftliche Dokumente gibt es in der Innerschweiz. Das Bild, das von den Russen gezeichnet wird, hängt sehr von persönlichen Sympathien und Erfahrungen ab. Keine schlechten scheint der HH. Commissar Fassbind gemacht zu haben (Manuskript zur «Profangeschichte des Kantons Schwyz»):

Die russische Armee bestund aus allerlei Völkern, deren Sprache kein Mensch hier verstehen konnte. Russen, Kosaken, Kalmücken und Tartaren, harte, rohe, kriegerische Leut, aller Strapazen gewohnt, von schwarzbrauner Farb, einige waren grosser Statur, die Kosaken, Kalmücken und Tartaren. Sie haben lange, weite, gefaltete Hosen, zugespitzte rothe Müzen oder Kapen, lange Bärte und Schnauz, die ihnen ein fürchterliches Aussehen verschaffen. Sie haben Karabiner, und kleine Spiess an langen, ledernen Riemen, die sie künstlich zu werfen und wieder zurück zu ziehen wissen, und einen grossen Sabel, auch Pistolen und Dolche, andere tragen Gablen, andere lange Spiesse. Die Reiterei ist vortrefflich, obwohl die Pferde klein sind, so sind sie doch ausserordentlich schnell und wohl abgerichtet. Sie haben auch überhaupt strenge Mannszucht, und Übertreter werden strenge gestraft. Sie waren sehr mässig und bescheiden, weder Geistlichen noch Kirchen noch Weibsbildern hatten sie nicht die geringste Schmach zugefügt, im Gegentheil betrugen sie sich andächtig und fromm, und wenn sie raubten, geschah es nur nothgedrungen, den Hunger zu stillen, wenn man ihnen nicht freiwillig geben wollte[2].

Das Elend nicht nur des besetzten Landes, sondern auch einer Armee, die sich «aus dem Lande» verpflegen muss, wird deutlich in den Aufzeichnungen des Kirchenvogtes Franz Betschart, Muotathal:

Kamen eine grosse menge Reuter, so dass man es bey 7 bis 8000 Pferd gerechnet hat mit den Bagagepferden und Muhlesseln, mann musste ihnen Kässtück und Erdöpfel herschaffen.
Die russen fingen an das Heuw aus den Stählen, alle Leden von den Zimmern und Sagen wegzureissen und stuhlen Vieh und Käs und an vielen Orten raupten selbe die Häuser ganz aus und fingen an die Öpfel ab den Bäumen, die Erdöpfel aus den Gärten wie auch die Räben gänzliche auszuwühlen, das viele Leute nichts mehr überkommen thäten[2].

Den Auftritt des grossen Suworow schildert anschaulich Florian Lusser in seinem Buch «Leiden und Schicksale der Urner», 1803:

Um sechs Uhr Abends hielt Souwarow, von mehreren hundert Kosacken und vielem Fussvolk begleitet, in phantastischer Kleidung seinen Einzug in Altdorf. Er war im Hemde, mit offenem schwarzem Camisol und an den Seiten offenen Hosen, in der einen Hand hielt er eine Karbatsche, mit der andern gab er im Vorüberreiten gleich einem Bischof den Segen, und verlangte von dem ihm vor das Haus entgegengehenden Landammann Schmid den Friedenskuss und von dem denselben begleitenden ehrwürdigen Pfarrer und Commissär Ringold den Segen, den er in andächtiger Verbeugung empfing. Französische Aufschneiderei ist's, dass er dem Letzteren kurz nachher eine Tracht Stockprügel aufmessen liess. Sodann hielt er eine Anrede, in ziemlich gebrochenem Deutsch, worin er sich als Heiland und Erlöser der Schweiz verkündete, indem er gekommen, dieselbe von den Ungläubigen und der Tyrannei zu befreien. Er verlangte, geistliche und weltliche Behörden sollten das Volk auffordern, sich in Masse zu erheben und mit ihm auf Zürich zu ziehen, um diese Stadt zu deblockiren; worauf Thadeas Schmid mit bedenklichem Stillschweigen antwortete. Es geschah hiefür natürlich nichts, weil die Franzosen noch zu nahe standen und das Zutrauen in die Alliirten durch die Vorgänge nichts weniger als befestiget worden. Souwarow stieg nun im Hause des Herrn Altlandammann Stephan Jauch ab, welches eines der wenigen war, die von den Flammen verschont geblieben. Seine Bewachung lagerte sich indess, von Hunger mächtig gequält, so dass die Soldaten die eckelhaftesten Dinge nicht verschmähten, sogar Felle aus den Lohgruben zogen, zerschnitten und assen, auf den Brandstätten Altdorfs, welches durch die vielen Wachfeuer wieder zu brennen schien.

Auf die «grosse Weltgeschichte» folgt das «buzen», auch im Frauenkloster St. Joseph im Muotathal (Eintragung der wohlehrwürdigen Schwester Waldburga Mohr ins «Protocollum»):

Wir haben dieser Tagen so eine schlimme, unruhige Zeit, dass es unmöglich zu beschreiben; gleich den 17. Weynmt. fangten wir in dem Kloster zu buzen an, und es ware höchst nöthig, in deme Zimmer und Gang ganz unfläthig waren. Der Gang bey der porten haten schon die Russen zu einem pfärth stall gemacht und ist mehr als schuh hoch pfärth mist über den ganzen Gang gelegen. Das nemliche ist auch auf beiden Matten und ställen gewesen, beide Matten waren fast rauh, in deme in dennen 6 Tag woh die Russen hier waren, mehr dann 1000 pfärth und Reutter darinnen gewesen, man sahe nichts als pfärth und man.
Die Russen haben das Meiste bezahlt, wass sie genossen (ausgenommen für die blesierten nichts), die keiserlichen und die Franken haben gar nichts bezahlt[2].

[1] *Auszugsweise publiziert von Jakob Bächtold in seinem Vorwort zum biographischen Roman «Johann Caspar Schweizer» von David Hess, 1884.*
[2] *Publiziert bei R. von Reding-Biberegg «Der Zug Suworoff's durch die Schweiz», 1896.*

Zwei Kupferstiche nach Ludwig Hess (1760–1800), dem Zürcher Landschaftsmaler und Kupferstecher. Links Kosaken, rechts die Armee Suworows auf dem Vormarsch durch das Klöntal. Zentralbibliothek Luzern

Deux gravures du paysagiste et graveur zurichois Ludwig Hess (1760–1800). A gauche, chevauchée de cosaques; à droite, l'armée de Souvorov en marche à travers le Klöntal

Due incisioni in rame secondo Ludwig Hess (1760–1800), pittore di paesaggi e incisore zurighese. A sinistra dei cosacchi, a destra l'armata di Suworow durante l'avanzata attraverso il Klöntal

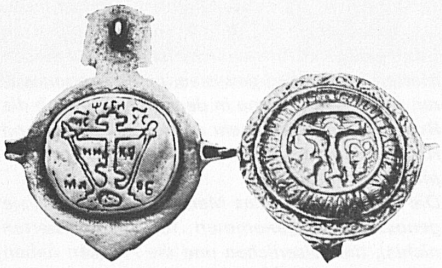
Two copper engravings of works by Ludwig Hess (1760–1800), a Zurich landscape painter and engraver. On the left Cossacks, on the right Suvorov's army marching through the Klöntal

General André Masséna (1758–1817), der französische Oberkommandierende in der Schweiz und Gegenspieler Suworows

Le général André Masséna (1758–1817), commandant en chef des troupes françaises en Suisse et adversaire de Souvorov

Il generale André Masséna (1758–1817), il comandante supremo in Svizzera e avversario di Suworow

General André Masséna (1758–1817), commander of the French forces in Switzerland and thus Suvorov's opposite number



Die Ikone aus dem Muotatal gehörte wohl einem russischen Soldaten, der russische Silbertaler mit Prägedatum 1799 stammt vielleicht aus der Suworowschen Kriegskasse (Historisches Museum Altdorf). Um die Jahrhundertwende sammelten die Russen Reliquien für ihr Suworow-Museum, seither sind diese bei uns selten geworden

Icône appartenant sans doute à un soldat russe, trouvée dans la vallée de la Muota. Thaler russe en argent, provenant peut-être de la caisse de l'intendance de l'armée Souvorov

L'icona proveniente dalla valle Muota apparteneva certamente ad un soldato russo; il tallero in argento con la data al conio del 1799 forse ha origine dalla cassa di guerra di Suworow

The ikon from the Muota Valley no doubt belonged to a Russian soldier, the Russian silver coin minted in 1799 perhaps came out of Suvorov's war-chest

Il y a 175 ans commençait la marche du général Souvorov à travers les Alpes de Suisse

En 1798, la Suisse avait été occupée par les troupes de la Révolution française. Trop faible pour résister, l'ancienne Confédération s'était effondrée et avait fait place à la République helvétique, Etat unitaire à la dévotion de la France. Mais moins d'un an plus tard les troupes de la deuxième coalition, dont les principaux alliés étaient l'Autriche, la Russie et l'Angleterre, pénétraient en Suisse et, à la première bataille de Zurich, du 4 au 6 juin 1799, repoussaient les Français jusqu'à la ligne Linth–Limmat–cours inférieur de l'Aar. Pour les bouter hors de Suisse, une armée russe commandée par le général Korsakov devait les attaquer près de Zurich, tandis que celle du général Souvorov, victorieuse en Italie, traverserait les Alpes pour aller les surprendre sur leur flanc droit. Le 15 septembre, Souvorov arriva à Taverne, au nord de Lugano, avec 21 000 hommes; le 24 il se rendait maître du Gothard, le 25 il franchissait les gorges de Schöllenen et arrivait à Altdorf le 26. A Flüelen, le chemin muletier du Gothard prenait fin (la route de l'Axenstrasse n'existait pas, elle ne fut ouverte qu'en 1865) et, pour parvenir à Schwyz, Souvorov dut faire gravir à son armée une altitude de 2073 m jusqu'au col de Kinzig, qui débouche sur la vallée de la Muota. Or quand les troupes y arrivèrent, épuisées par les combats et la longue marche à travers les Alpes, ce fut pour apprendre que les Russes et les Autrichiens, à qui les Français, sous le commandement de Masséna, avaient infligé une cuisante défaite à la seconde bataille de Zurich, les 25 et 26 septembre, s'étaient repliés en hâte au-delà du Rhin. Souvorov se trouvait donc seul. Pousser jusqu'à Schwyz n'avait plus de sens. Il décida d'amorcer une retraite vers Glaris par le col de Pragel, puis de se diriger par le col de Panix, à 2407 m d'altitude, vers la vallée du Rhin antérieur, où il espérait rejoindre les armées alliées. Dans cette marche à travers les premières neiges qui venaient de tomber, il perdit deux cents hommes et de nombreuses bêtes de somme. Arrivé à Coire le 10 octobre, il ne lui restait plus, de son armée forte de 21 000 soldats, que 15 000 à 16 000 hommes. Plein de ressentiment envers ses alliés, dont il se croyait abandonné, il se retira de Suisse. Bien que sa marche courageuse à travers les Alpes fût militairement et politiquement stérile, elle ne s'en est pas moins gravée profondément dans la mémoire de la population.

175 anni or sono: il generale Suworow attraversava le Alpi svizzere

Nell'anno 1798 la Svizzera era stata occupata dalle truppe della Rivoluzione francese. La Confederazione di allora troppo debole per potersi difendere, era crollata e al suo posto subentrò la Repubblica elvetica, uno stato unitario della generosa clemenza della Francia. Eppure, già l'anno seguente, le truppe della 2ª coalizzazione i quali partner principali erano l'Austria, la Russia e l'Inghilterra, fecero della Svizzera il teatro della guerra respingendo i francesi già nel corso della prima battaglia avvenuta presso Zurigo (4–6 giugno) fino alla linea Linth, Limmat e Aare inferiore. Allo scopo di cacciarli completamente fuori dalla Svizzera, una armata russa al comando del generale Korsakow avrebbe dovuto attaccare presso Zurigo e la vittoriosa armata russa in Italia del generale Suworow avrebbe dovuto attraverso le Alpi colpire il fianco destro dei francesi. Il 15 settembre Suworow arrivò con 21 000 uomini presso Taverne a nord di Lugano, il 24 settembre conquistò il passo del San Gottardo, il 25 settembre forzò il passaggio attraverso la gola di Schöllenen e il 26 dello stesso mese si trovò a Altdorf. Presso Flüelen terminava la strada mulattiera del San Gottardo (l'Axenstrasse esiste solamente dal 1865) e per poter raggiungere Schwyz egli doveva passare con la sua armata attraverso il passo Kinzig, ad una altezza di 2073 m, per raggiungere quindi la valle Muota. Tuttavia, non appena l'armata russa molto strapazzata dai combattimenti e dalle dure marce in montagna arrivò là, si apprese che i russi e gli austriaci, nella seconda battaglia avvenuta presso Zurigo (25/26 settembre

Die Schächentaler Windgällen; der Grat links setzt sich ausserhalb des Bildes zum Kinzig Kulm fort, dem Übergang ins Muotatal. Aus «Swissair Flugbild – Schweiz Suisse Switzerland», Artemis-Verlag

Les Windgällen du Schächental; l'arête, à gauche, se prolonge au-delà du Kinzig Kulm, d'où l'on passe dans la vallée de la Muota

Le Schächentaler Windgällen; la cresta a sinistra continua al di fuori della fotografia fino alla vetta Kinzig, il passaggio nella valle Muota

The Windgällen above the Schächen Valley. The ridge on the left runs on to Kinzig Kulm, the pass leading over into the Muota Valley

1799) erano stati sconfitti dai francesi al comando di Masséna e si erano ritirati rapidamente fino al Reno. Suworow ora doveva agire da solo. Per il fatto che una avanzata su Schwyz non avrebbe avuto gran senso, egli si decise per una ritirata attraverso il passo Pragel nella regione dei Grigioni per passare poi di là nella Valle anteriore del Reno superando il passo Panix ad una altezza di 2407 m, dove appunto sperava di raggiungere le armate alleate. Durante questa marcia sulla neve caduta di fresco, 200 uomini e numerosi animali da soma persero la loro vita. Il 10 ottobre a Coira, dei 21 000 uomini che erano partiti si trovavano sul posto ancora 15 000–16 000. Irritato contro i suoi alleati e con la sensazione di essere stato abbandonato da questi, Suworow si ritirò dalla Svizzera. La sua valorosa marcia è rimasta sia militarmente come anche politicamente senza alcun effetto, però essa è rimasta profondamente impressa nella memoria della popolazione.

175 Years Ago: General Suvorov Marches through the Swiss Alps

Switzerland had been occupied by French Revolutionary troops in 1798. The old Confederation, too weak to defend itself, had collapsed and had been replaced by the Helvetic Republic, a single state united by the grace of France. But in the very next year the troops of the Second Coalition, with Austria, Russia and Britain as its principal allies, made Switzerland a theatre of war and in the first Battle of Zurich on June 4–6 drove the French back on to a line running along the Linth, Limmat and Lower Aar rivers. The next move was planned to fling them out of Switzerland altogether when a Russian

Continued on page 29

tischt (warme Küche gibt es nur auf Voranmeldung), sich zu ihren Gästen setzt und mit ihnen plaudert. Der Weg ins Tal führt auf der Asphaltstrasse in einer Stunde nach Hinterthal, wo ein Autobus nach Schwyz verkehrt.

Literatur: «Im Wanderschritt durch das Muotatal» (Murbacher-Verlag, Luzern). Karte: 1:25000, Blatt 1192 Schächental und 1172 Muotatal

MUOTATHAL IM MUOTATAL

Ein für allemal prägen wir uns ein: das Muotatal als Talbezeichnung wird ohne h, die Ortschaft dagegen mit h geschrieben. Die schönsten Bauernhäuser stehen um die barocke Kirche herum. Auch das Restaurant Hirschen gehört zu den Blockbauten mit Klebdach. In der gemütlichen Gaststube zeigt der Wirt stolz einige aus der Feuersbrunst hinübergerettete Trophäen von Suworows Zeiten. Auch im Franziskanerinnenkloster, dem ältesten der Schweiz, wird die russische Vergangenheit durch die lebhafte Schilderung der Oberin wieder lebendig. In einem alten Pergamentbuch entdekken wir einen handgeschriebenen Bericht der damaligen Klostervorsteherin über die Invasion aus dem Tartarenreich – inmitten von Tagebuchnotizen älteren und neueren Datums und einer Seite voller blauer Lebensmittelcoupons, als Souvenir an die vierziger Jahre...

Für Sportliche hat das Muotatal zwei Attraktionen parat. Die wilde Muota ist ein Paradies für Kanufahrer. Vorerst ist diese Sportart nur Kennern zugänglich; jedes Jahr finden dort auch die Schweizerischen Kanumeisterschaften statt. Für später plant man im neuen Schulhallenbad Einführungskurse in den Wildwassersport. Das Hölloch, ein Labyrinth von stockwerkartig übereinanderliegenden Gängen und Schluchten, soll sich mit seiner Länge von 118 Kilometern gar in die Reihe der grössten Höhlen der Welt einfügen. Im Sommer kann man sich im Gasthaus Höllgrotte für einen einstündigen Rundgang anmelden; im Winter sind sogar 12stündige Gruppenbesichtigungen möglich.

AUSFLUG ÜBER DEN PRAGELPASS

8 Stunden dauert die recht unproblematische Wanderung über den Pragelpass. Der Wanderweg führt beim Hölloch vorbei nach Stalden und weiter durch Wald und über Wiesen zum Guetentalboden, von wo ein steiler Alpweg auf die Passhöhe klettert. Neben einer kleinen Kapelle und den Alpställen besteht auch eine einfache Sommerwirtschaft mit Übernachtungs- und Verpflegungsmöglichkeiten. Und dann geht's hinunter in den Kanton Glarus – zuerst flacher durch den Wald und über Alpweiden nach Schwelaui, dann über den Grat von Gampeleggen. Plötzlich liegt ein nordischer Fjord vor uns. Eine Fata Morgana? Nein, es ist der spiegelklare Klöntalersee. Weiter wandern wir zum Kur- und Gasthaus Richisau, wo man im Schatten sitzen und verschnaufen kann.

Müde Füsse bringt von hier das Postauto nach Glarus. Den Klöntalersee entlang zu wandern – besonders an einem klaren Herbsttag – kann zu einem echten Erlebnis werden. Vorbei am Bärentritt (wo die Felsen steil zum See abfallen), am Gessner-Denkmal (wo zwei Verehrer des Idyllendichters auf einem Steinblock in dessen Namen der Natur ein Denkmal setzten!) und am Badeplatz beim Camping Güntlenau bis Rodannenberg am See-Ende. Auf der Terrasse des Restaurants Schwammhöchi heisst es noch ein letztes Auge voll See nehmen, um dann über die Weiden von Vorder Saggberg über Riedern nach Glarus zu gelangen.

Literatur: Wanderbuch 34 Glarnerland (Kümmerli + Frey, Bern). Karte: 1:25000, Blatt 1153 Klöntal

SUWOROW AUF ROMANTISCH

Dem russischen General Suworow widmete man (ausgerechnet!) den romantischsten, mühelosesten, 15 Kilometer langen Spaziergang durch das Sernftal. Das Wanderbüchlein betitelt ihn sogar mit «Halbschuhweg». Vom Bahnhof Schwanden marschiert man bis zur Fabrikanlage «Therma», wo der gelbe, mit «Suworowweg» angegebene Wegweiser über die Brücke zeigt. Während 4¼ Stunden geht's nun gemütlich bald aufwärts, bald abwärts auf einem Feld-und-Wiesen-Weg, meist im Waldschatten. Mit dem rauschenden Wildbach Sernf unten im Tal, der allen Verkehrslärm übertönt. Noch heisst es einige Male die Fahrstrasse überqueren; für das nächste Jahr hofft man, auch diese weniger wanderfreundlichen Passagen durch Abänderungen aus dem Wege zu räumen. Das gleiche gilt für die Wegstrecke, die vor Engi in den Bereich des Schiessplatzes führt. Die Anlage wird nur selten benützt, und die Wachtposten mit Funkverbindungen gewährleisten einen gefahrlosen Durchgang. Vor Elm mahnt der grosse Felsblock an den Bergsturz von 1881.

In Elm, dessen Dorfkern mit den braunen «Tätschhüüsern» unter Heimatschutz steht, wirbt man auf sehr sympathische Weise um den Touristen. Mit der Gründung der Sportbahnen ins Schabellgebiet ist der Ort auch im Winter attraktiv geworden. In den fünf Gasthäusern sind die Preise durchaus erschwinglich; ein Massenlager entstand im neu erbauten Gemeindezentrum. Als Wahrzeichen des Ortes zuhinterst im Sernftal gelten die weisse Kirche mit dem Käsbissenturm und die Mineralquellen. In der Elmer-Citro-Fabrik werden, so erklärt eine Bewohnerin stolz, stündlich 33000 Flaschen des im ganzen Land bekannten Wassers abgefüllt. Während des Sommers zeigt eine Uhr vor dem Gebäude jeweils die Besichtigungszeit der Fabrik an. Zum «Shopping» verführen die kleinen Dorflädeli, und in der Bäckerei häufen sich die gluschtigen Glarner Pasteten mit Zwetschgen- oder Aprikosenfüllung.

Karte: 1:25000, Blatt 1174 Elm

PANIXERPASS BEI ALLEM WETTER

Die letzte, rund 8stündige Wanderung über den Panixer nehmen wir frühmorgens in Angriff. Eine Autofahrt bis Walenbrugg erspart anderthalb Stunden Marsch. (Passagiere der Autobuslinie Schwanden–Elm führt man auf Wunsch in einem VW-Bus hinauf; auch ein Taxidienst besteht im Ort.) Nun geht's unter einem zartblauen Morgenhimmel in die Berge hinein. Zuerst über Alpweiden nach Walenboden, später durch eine Geröllhalde zur schluchtähnlichen, teilweise mit Firn bedeckten «Gurgel» – und weiter zum «Häxenseeli». Hat uns die Hexe nach Grönland verzaubert? Arktisch anmutende Schneeformationen spannen sich über das glasklare Wasser, das im Sonnenlicht funkelt. Ganz gebannt stehen wir da und merken kaum, wie sich der Himmel mit regendräuenden Wolken verhängt. Zum Glück ist es nicht mehr weit bis zur Schutzhütte auf der Passhöhe, wo wir ein Feuer anzünden und mit Schneewasser einen warmen Tee brauen, während ein heftiger Sturm an die Fenster peitscht. Nach zwei Stunden müssen wir weiter. Der Weg führt zuerst im Zickzack eine steile Halde hinunter, dann einen Steilhang entlang zwischen Felsbändern leicht aufwärts. Nebel steigt auf und in uns eine Ahnung, dass hier die 200 Mann des Suworow-Heeres ins Bodenlose stürzten.

Bald wird die Gegend lieblicher; eine Markierung zeigt den Touristenweg ins Tal an. Der Regen stoppt, die kräftig blauen Löcher am Himmel werden zusehends grösser. Im strahlendsten Sonnenschein wandern wir durch den Tannenwald nach Panix. Bis zur Bahnstation von Ruis ist es noch eine gute Stunde zu Fuss; ein Taxi kann angefordert werden. In der «Usteria», die auch Übernachtungsmöglichkeiten bietet, erzählen uns die Einheimischen vom harten Leben der neun übriggebliebenen Bauern im Dorf. Seit drei Jahren ist man auch ohne Schule, denn es findet sich kein Lehrer mehr. Die Jugend sieht ihre einzige Zukunftschance in der Abwanderung.

Noch oft blicken wir auf dem Weg ins Tal an dieses noch unberührte Bergbauerndorf am Hang oben hinauf.

Karte: 1:25000 Blatt 1174 Elm und 1194 Flims

Continued from page 6

army under General Korsakov would attack them near Zurich and the Russian forces of General Suvorov, already victorious in Italy, would cross the Alps and fall upon their right flank. On September 15 Suvorov arrived at Taverne, north of Lugano, with 21,000 men, on September 24 he took the Gotthard Pass, on the following day he forced his way through the Schöllenen Gorge, and a day later he was in Altdorf. At Flüelen the Gotthard bridle-path came to an end (the road known as the Axenstrasse along the Lake of Lucerne was only built in 1865), and to reach Schwyz he had to lead his army over the 6800-ft. Kinzig Pass into the Muota Valley. When the Russian troops arrived there, weakened by combat and arduous mountain marches, they learned that the Russians and Austrians had been heavily defeated by the French under Masséna in the second Battle of Zurich (September 25/26, 1799) and had hastily withdrawn to the Rhine. Suvorov was thus thrown back on his own resources. Since an advance on Schwyz was now pointless, he decided to retreat over the Pragel Pass into Glarus and from there over the 7900-ft. Panix Pass into the Vorderrhein Valley, where he hoped to establish contact with the allied forces. New snow had fallen, and this march cost the lives of 200 men and many beasts of burden. When he finally arrived in Chur on October 10 he had only 15,000 or 16,000 men left. Disgruntled with his allies, who in his view had left him in the lurch, he withdrew from Switzerland. His Alpine march, for all its bravura, had served no military or political purpose, but it had left a lasting mark in the memory of the Swiss people.